

Montag, 23. Februar 2026

Von der sowjetischen Ideologie zur intellektuellen Freiheit

Die Autobiografie des Nidauers Alexandre Egorov wird mit dem Swiss Biography Award ausgezeichnet. Seine spirituelle Suche nach dem Sinn des Lebens – verbunden mit Gedanken zur Quantenphysik – begeisterte die Jury.

Loïck Winistörfer

Seit klein auf interessiert sich Alexandre Egorov aus Nidau für die grossen Fragen des Lebens. Schon in der Grundschule fragte er sich: Warum bin ich geboren und was ist der Sinn des Lebens? «In meiner Kindheit in der UdSSR sah ich viele betrunkene Männer, die sich aus Langeweile prügelten. Ich verstand das nicht und sah keinen Sinn im Leben», erinnert sich Egorov. Ihm sei aber klar gewesen, dass es noch mehr im Leben gibt, als das «universelle Lügengebäude», wie er das damalige Russland in seiner Autobiografie bezeichnet.

Für sein Werk «Die Flucht aus der Realität in die Realität» wird Egorov am 23. Februar vom Swiss Biography Award der Plattform meet-my-life.net mit einem der zwei Preise gekrönt. Seine esoterische Erzählung über die Suche nach dem Sinn des Lebens hat die Jury überzeugt – besonders die Verbindung von Spiritualität und Quantenphysik.

Zwickmühle zwischen Ideologie und Freiheit

In Egorovs Atelier hängen zahlreiche Bilder vom Bielersee, der Kirche in Ligerz und Nidau. Quer durch das Zimmer spannt eine Schnur, an der farbenfrohe Bildchen für sein nächstes Buch hängen: ein Märchen-Bilderbuch. Zwei weitere Märchen hat er bereits veröffentlicht. Auf seinem Arbeitshocker sitzend, beginnt er zu erzählen von seinem Weg aus der propagandistischen UdSSR in die intellektuelle und künstlerische Freiheit.

Egorov ist 1954 in Leningrad, dem heutigen St. Petersburg, geboren und wuchs in einer kommunalen Wohnung mit sieben Parteien auf. Die Stadt orientierte sich damals bereits am Westen. Man konnte Schallplatten der Beatles kaufen, über das Woodstock-Festival lesen und «die Luft der Freiheit schnuppern», sagt Egorov.

Der sowjetische Überwachungsstaat war dennoch spürbar und in der Schule war Staatspropaganda angesagt. Das sowjetische Ideal passte ihm aber gar nicht. In seinem Buch schreibt er: «Sowjetisch bedeutete ausgezeichnet. Heute würde man in Neudeutsch sagen: it sucks.»

Nach der Schule studierte Egorov am Radioelektronischen Institut, um dem Militärdienst zu entgehen. Die Ausbildung



Der Künstler Alexandre Egorov in seinem Atelier in Nidau, wo er mit seiner Frau Iris Perrot lebt. Sie hat ihn dazu motiviert, die Autobiografie zu schreiben.

Bild: Matthias Käser

zum Ingenieur nahm er locker, schwänzte Unterricht und gesuchte lieber Kunststunden.

«Man konnte fast nicht durchfallen», sagt er. «Die Lehrer wurden besser bezahlt, wenn die Schüler gute Ergebnisse erzielten.» Er erinnert sich an einen Kollegen und Mitstudenten, der sich weigerte, eine Präsentation zu halten: «Die Lehrer haben den ganzen Vortrag für ihn geschrieben und ich sollte meinen Freund bitten, einfach vorne hinzustehen.»

Viel geraucht, wenig gearbeitet

Nach der Ausbildung arbeitete Egorov als Ingenieur am Institut für Radioelektronik und verdiente dabei 120 Rubel im Monat. Zum Vergleich: Eine Platte der Beatles kostete 40 Rubel. Das Nötigste, was man zum Leben brauchte, bezahlte damals der Staat. Die Arbeitsmoral war entsprechend tief: «Ich weiss gar nicht mehr, woran ich damals gearbeitet habe. Wir

haben vor allem in den Gängen herumgestanden und geraucht», sagt er.

Als am Institut eine Stelle als Grafiker frei wurde, nahm er diese ohne zu zögern an und schuf Plakate für sowjetische Feiertage. Obwohl Egorov diese Tage nicht wirklich zelebrieren wollte, machte ihm die Arbeit Spass.

Spiritualität und Müssiggang waren strafbar

Mit der Zeit wurde Alexandre Egorov wieder unglücklicher. «Ich suchte immer noch nach dem Sinn des Lebens», sagt er. Egorov wurde auf spirituelle Kreise aufmerksam, diese waren in der Sowjetunion aber verboten. Dennoch besuchte er regelmässig Stunden, bis ein Angestellter des Geheimdiensts KGB auf ihn zukam und ihm drohte.

Von da an praktizierte er ausschliesslich zu Hause. Zudem las er in der städtischen Bibliothek Bücher über asiatische Philosophieschulen. Dies war erlaubt, solange die Bücher nur in der Bibliothek gelesen wurden.

Neben den neuen Hobbys orientierte sich Egorov auch beruflich neu. Er arbeitete drei Jahre als Trickfilmzeichner und wurde später freischaffender Künstler. Er brauchte aber stets eine Anstellung als Deckmantel. Selbstständige wurden nämlich als Müssiggänger angesehen, was geahndet wurde. Er war unter anderem als Techniker für die Metro angestellt, bemalte aber

stattdessen die Wände der Metrostationen.

Auch im Familiären lief es gut – 1989 kam sein erster Sohn Artemi zur Welt, 1993 und 1995 folgten Michael und Dimitri. Sie verbrachten viel Zeit auf dem Land, wo Egorov mit dem Schamanismus in Kontakt kam. Ekstatische und tranceartige Zustände, faszinierten ihn. «Das hat mein Wohlbefinden wirklich stark gesteigert», sagt Egorov.

Mit der Zeit zerbrach aber Egorovs Ehe. «Meine Frau ist einfach verschwunden und hat sich nur noch gemeldet, wenn sie Geld brauchte.»

Wegen Spielkarten aus der UdSSR vertrieben

1998 nahm das Leben von Egorov und seinen Söhnen erneut eine drastische Wendung. Über einen Bekannten produzierte er Spielkarten mit Porträts von sowjetischen Oligarchen und Politikern. Die Übergabe sollte in Moskau stattfinden. Der Bekannte holte die Karten ab, Egorov hörte dann aber lange nichts mehr.

Nach einer Weile erhielt Egorov Anrufe von Unbekannten und ein Mann tauchte bei seiner Arbeit auf. «Ich denke, es waren Männer vom KGB. Sie sagten, ich solle verschwinden, oder es würde Konsequenzen haben.»

Egorov nahm die Drohungen ernst und buchte für sich und seine Söhne eine zweiwöchige Reise nach Genf.

In Genf angekommen, begaben sie sich zur Polizei, woraufhin sie in Lyss in einem Asylheim untergebracht wurden. «Ich bekam sogar ein Atelier, das habe ich sehr geschätzt», sagt Egorov. Nach fünf Monaten konnten sie in ein Haus in Täuffelen ziehen. Einige Monate danach lernte Egorov seine zweite Frau Iris Perrot kennen und er und seine Söhne zogen zu ihr nach Nidau. Sein Atelier durfte er im Keller einrichten, wo er sich unter anderem mit Quantenphysik beschäftigte.

Perrot hatte auch die Idee, die Autobiografie zu schreiben – sie wurde letztes Jahr durch einen Artikel im BT auf «meet-my-life» aufmerksam. Sie half Egorov, der gebrochen Deutsch spricht, beim Übersetzen aus dem Russischen und beim Schreiben. «ChatGPT war uns eine grosse Hilfe», sagt Perrot.

Den Sinn des Lebens noch immer nicht gefunden

Alexandre Egorov sitzt immer noch auf dem Arbeitshocker und setzt zur Antwort auf die Frage an, was der Sinn des Lebens denn jetzt ist: «Ich habe weniger den Sinn des Lebens gefunden, sondern vielmehr die eigentliche Natur des Lebens.» Seit über 30 Jahren praktiziert er täglich die Dzogchen-Lehre, eine Lehre im tibetischen Buddhismus. Sie gebe ihm Einblick in den ursprünglichen Zustand des Geistes. Dieser Zu-

stand werde aber nicht etwa durch Anstrengung erschaffen, sondern er sei in jedem Menschen immer schon da.

Den Zustand beschreibt er wie folgt: Es würden zwar weiterhin Gedanken entstehen, sie würden ihn aber nicht mehr ergreifen. «Sie tauchen auf und lösen sich von selbst wieder auf – wie Wolken am Himmel», sagt er. «Emotionen zeigen sich, das dürfen sie auch, und sie verschwinden dann wieder von selbst.» So könne er durchs Leben gehen, ohne von Emotionen und inneren Impulsen beeinflusst zu werden.

Für Egorov sind solche spirituellen Erfahrungen mit der modernen Physik vereinbar. «In der Quantenphysik verändert sich das Verhalten von Teilchen, wenn sie beobachtet werden – warum sollte dies nicht auch bei unseren Gedanken der Fall sein?»

Projekt «meet my life»

Auf der Plattform «meet-my-life» kann unter Begleitung von Experten der Uni Zürich die eigene Lebensgeschichte autobiografisch für die Familie, die Öffentlichkeit und die Forschung festgehalten werden. Mehr Infos unter www.meet-my-life.net. Auch Alexandre Egorovs Autobiografie kann dort kostenlos gelesen werden. (lwi)

REKLAME

www.Fgirl.ch
2200 Erotik-Inserate
Besuche die Nr. 1 der Sex-Dating
Portale hier in Bern.
Entdecke die heissen Girls, Erotik-
Masseusen und Transsexuellen aus der
Region Biel-Bienne, Bern und Jura.
Sieh dir unzählige X-Videos, Fotos und
Erfahrungsberichte auf www.Fgirl.ch an.